

Tischeishockey



Nicht für 100 000 Mark wollte Tischeishockey-Erfinder Peter Linden seine Idee verkaufen.

Von SEBASTIAN STRICKER

Das er an diesem Abend mit ihr ins Bett gehen würde, war abzusehen. Seit der Siegerehrung hatte sie an seinem Hals gehangen und sich an die Brust des 32-jährigen gekuschelt. Und als René Schweimler am Morgen nach seinem dritten Titelgewinn zwischen zerwühlten Decken und Kissens im ansonsten aufgeräumten Zimmer dieses niederländischen Strandhotels aufwachte, glänzte sie ihn an, wie sie alle Weltmeister vor ihm angeglänzt hatte. „Ja, ich habe mit ihr geschlafen, und sie hat mich glücklich gemacht“, tönte der frisch gekürte Titelträger später bei der Abreise vor seinen Konkurrenten. Schlafen mit der Goldmedaille: eine von vielen verrückten Traditionen in einem noch verrückteren Spiel namens Tischeishockey.



Ein runder Pressholzteller, zwei Legesteine, elf Pfennigstücke und eine Hand voll Regeln: Das ist Tischeishockey. 15 000 Menschen in über 30 Ländern spielen es, und einmal im Jahr findet sogar eine Weltmeisterschaft statt. Beim letzten internationalen Turnier im niederländischen Küstenort Schoorl war „Die Glocke“ dabei.

Bilder: Stricker

Auf Teller und Pfennig

Ein runder Pressholzteller, kaum größer als ein Bierblett, beschichtet mit einem Kunststoff, der sich gepudert in ein spiegelglattes Spielfeld verwandelt. Ringsum Bände. Zwei Aussparungen bilden die Tore, als Pfosten dienen Nägel. Gespielt wird mit bunt beklebten Fünfpfennigstücken – jeweils fünf bilden eine Mannschaft – und einem gelb markierten Einpfennigstück, dem Puck.

Mit einem flachen Achter-Verbindungsstück von Lego schnippen Tischeishockey-Spieler ihre Münzen abwechselnd gegeneinander, bis der Puck im Tor landet. Immer wieder. Zweimal zehn Minuten lang. So will es das Regelwerk eines Spiels, das von 15 000 Menschen in über 30 Ländern gespielt wird. Wer es ernst meint mit diesem merkwürdigen Zeitvertreib, vor allem aber mit jenen, die ihn nicht weniger lieben als man selbst, trifft sich Jahr für Jahr zur Weltmeisterschaft, besser gesagt: einer gemeinsamen Urlaubswoche mit förmlichen Brettspieleinheiten am zweiten und am vorletzten Tag. Wie zum Beispiel schon in Graz, Paris, Edinburgh, Kinna (Schweden), Geilo (Norwegen), Rhayader (Wales) und An Daingean (Irland). Und wie diesmal in Schoorl, einem kleinen holländischen Küstendorf nahe Alkmaar.

Marschmusik dröhnt aus den hochglanzpolierten Instrumenten der Blaskapelle. Horden von Menschen drängen sich auf eilig herbeigeschafften Bän-

ken, reißen sich um die wenigen Zuschauerplätze. Wohl dem, der einen Platz auf den Balkons der umliegenden Hotels ergattert hat! Das Bistrotcafé *Honky Tonk*, eine von acht Austragungsstätten für die Vorrunde, ist dicht umlagert. Drinnen: gähmende Leere. Die vielen Besucher an diesem wolkenlosen Spätsommertag sind keineswegs wegen der Tischeishockey-WM gekommen, sondern wegen der Kletterdüne, der Hauptattraktion des 6000-Seelen-Dorfes. Wie eine ausgestreckte Zunge ergießt sich dieser 54 Meter hohe Sandberg vom Dünengebiet am Ortsrand, dem breitesten und höchsten der Niederlande, bis vor das *Honky Tonk*. Vom Tischeishockey nimmt kaum jemand Notiz. Es sei denn, er kommt auf dem Weg zur Toilette an den Tischen vorbei, auf denen die Vorrundengruppe des neunfachen Weltmeisters Peter Linden ihre Platten aufgebaut hat.

Der 45 Jahre alte Reisejournalist aus München ist der Dreh- und Angelpunkt der Tischeishockey-Gemeinde. Von Berufs wegen auf der ganzen Welt herumgekommen, tauscht Linden überall fremde Geschichten gegen das eigene Gesellschaftsspiel. Denn er war es, der Tischeishockey vor bald 30 Jahren in einer langweiligen Schulstunde erfand. Der 1981, als die wachsende Spielerschar sich bereits zu den ersten Welttitelkämpfen getroffen hatte, mit ihr den Münchner Freizeit-Sport-Club (MFSC) gründete, ihm seitdem als Präsident vor-

Weltmeister

- 1979 Peter Linden
- 1980 Peter Linden
- 1981 Peter Linden
- 1982 Stefan Linden
- 1983 Bernhard Kistler
- 1984 Peter Linden
- 1985 Peter Linden
- 1986 Peter Linden
- 1987 Bernhard Hackl
- 1988 Peter Linden
- 1989 Reinhard Klein
- 1990 Reinhard Klein
- 1991 Christian Bleher
- 1992 Peter Linden
- 1993 Michael Weckesser
- 1994 Wolfgang Stauner
- 1995 Peter Linden
- 1996 Stefan Wilken
- 1997 Heiko Seyffarth
- 1998 Heiko Seyffarth
- 1999 Heiko Seyffarth
- 2000 Stefan Wilken
- 2001 Heiko Seyffarth
- 2002 René Schweimler
- 2003 René Schweimler
- 2004 Heiko Seyffarth
- 2005 René Schweimler

steht. Der hartnäckig die Rechte an seiner Spielidee hält und nicht einmal für 100 000 Mark bereit war, sie zu verkaufen. Der Firmen wie Volkswagen, Löwenbräu, Sport Scheck und Rhätische Bahn als Sponsoren gewinnt und mit den jährlichen Einnahmen die Reisen von MFSC-Mitgliedern und Gästen zu den Weltmeisterschaften bezuschusst. Der Tischeishockey sogar im Fernse-



Unbeeindruckt von den fragenden Blicken der Zuschauer setzt Mario Zrinsky (l.) zum Schlag gegen Titelfavorit Mario Rudolf an.

Für Nordholland und seine Schönheiten hat Rechtsreferendar Renke Kuschel gerade kein Auge. Im *Honky Tonk* gilt die Aufmerksamkeit des 27-Jährigen ganz der gelben Münze, die WM-Rekordtorschütze Linden mit viel Fingerspitzengefühl auf die Torlinie geschoben hat. Kuschel schwitzt. Eine aussichtslose Situation für die Nachwuchshoffung aus Göttingen. Ein schneller Schnipp, ein Eigentor, und „der Präsi“ gewinnt die Vorrundengruppe. Das Achtelfinale am Ende der Woche wird Kuschel Gelegenheit zur Revanche geben. Bis dahin widmen sich die Teilnehmer und Mitstreiter anderen schweißtreibenden Dingen wie Beachvolleyball, Rafting und Sonnenbaden am Strand. Denn auch das gehört diesmal zur Tischeishockey-WM. Ebenso wie die Grachtenfahrt mit dem Zweimaster und das obligatorische Fußball-Länderspiel zwischen der Tischeishockey-Auswahl und einer einheimischen Elf (welches die Gäste im Übrigen zum ersten Mal seit Urzeiten nicht verlieren sollte).

Pleng! Korken knallen. Sie platzen mitten in das sonore Gemurmel im Speisesaal des Strandhotels Camperduin. Sekt fließt. Und das zum Frühstück. Auch so eine Tradition am Finaltag. Die Gespräche an den Tischen verstummen. Der Mann mit der Champagnerlaune heißt Mario Rudolf und ist Österreicher. Nur ganz knapp schrammte der Unternehmer im Vorjahr am WM-Titel vorbei. Heute will er endlich den großen Wurf landen. Doch der Weltranglistendritte teilt früh. Er verliert ausgerechnet gegen Landsmann, Zimmernachbar und Namensvetter Mario Zrinsky. Das Aus im Achtelfinale.

Ein anderer, der mit am Sektglas nippte, hat mehr Glück: Ohne Mühe zieht René Schweimler, Chefredakteur des Hannoveraner U-Bahn-Fernsehens, ins Endspiel ein. Dort wartet Altmeister Linden. Sensationell hat der sich bis ins Finale gespielt, dabei Kuschels Revanche abgewehrt und den Titelverteidiger ausgeschaltet. Ihr Duell bricht alle Rekorde. Es ist das längste und spannendste WM-Finale aller Zeiten. Und das tragischste, weil es mit einem Eigentor in der letzten Sekunde der Verlängerung endet. Doch mit der Silbermedaille am Hals ist auch Lindens Kummer schnell verfliegen. Wie sie ihn anstrahlt...



Die Entscheidung im WM-Finale von Schoorl: René Schweimler grübelt, ärgert sich, schießt, jubelt – und nimmt die Glückwünsche des unterlegenen Peter Linden entgegen.